

Konferenz im Rahmen der Ausstellung „Zitrusfrüchte in Bozen“
Samstag, 11. Mai, 10 Uhr - Ehrensaal, Merkantilgebäude

Limonaie & Orangerien

Sonderausstellung „Zitrusfrüchte in Bozen“

Elisabetta Carnielli

Das Merkantilmuseum organisiert seit 2008 regelmäßig Sonderausstellungen, deren Ziel es ist, durch das Leben bedeutender Persönlichkeiten oder besondere Geschichtseignisse Wirtschaftsthemen und historische Begebenheiten unseres Landes zu vertiefen.

Die Idee einer Ausstellung über die „Zitrusfrüchte in Bozen“ entstand 2022 rein zufällig beim Lesen eines Berichtes aus dem Archiv der Handelskammer Bozen. Darin ging es um die Ausfuhr aus dem Etschtal von 160.000 Zitronen in den Jahren 1860-1862: eine wirtschaftlich, historisch und produktionsmäßig wichtige Information. Dieser Fund gab den Anstoß zu Recherchen in verschiedenen Archiven, die nicht nur erstaunliche Standorte für die Produktion von Agrumen preisgaben, sondern eine ganze Welt von Produkten, Düften und Traditionen zum Vorschein brachten.

Bereits im 17. Jahrhundert wurden die Zitrusfrüchte im Gebiet, das dem heutigen Südtirol entspricht, vorwiegend in der Küche verwendet: der Zitronensaft für Kuchenteige, das Fruchtfleisch für Marmeladen und Konfitüren und die kandierten Schalen zur Verzierung süßer Köstlichkeiten.

Die Zitrusfrüchte auf den Tischen der gutbürgerlichen Familien und der zahlreichen Gaststätten kamen höchstwahrscheinlich aus Ligurien und vom nahen Gardasee. An der Wende zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert begann auch im Bozner Raum der Anbau von Agrumen, insbesondere von Zitronen. Informationen über die Produktion konnten unter anderem Katalogen von Obst-, Gemüse- und Blumenausstellungen, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts von der Landwirtschafts-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg organisiert wurden, entnommen werden. Die Produzenten stellten im Merkantilgebäude stolz ihre Obstkombinationen mit Zitronen, Pomeranzen und anderen exotischen Früchten aus eigener Produktion aus.

Die Bozner Unternehmen „Alois Tschurtschenthaler“ und „Ringler“ spezialisierten sich auf die Konservierung von Obst und Gemüse und insbesondere auch von Zitrusfrüchten. Vor allem das Unternehmen Ringler, das von 1856 bis 1989 tätig war und seine Betriebsstätten in der heutigen Rittner Straße und in Ungarn sowie ein Geschäft unter den Lauben führte, spielte für die lokale Wirtschaft eine wichtige Rolle.

Elisabetta Carnielli, 1971 in Bozen geboren, absolvierte ihr Wirtschaftsstudium an der Universität Trient und beschäftigt sich seitdem vor allem mit historischen und kunsthistorischen Themen. Seit 2000 ist sie bei der Handelskammer beschäftigt. Dort organisiert sie seit 15 Jahren die Tätigkeiten des Merkantilmuseums in Bozen und betreut Ausstellungen, organisatorische Aspekte und Lehrtätigkeiten sowie die Publikationen und Sonderausstellungen. In den Heften des Museums hat sie bereits zahlreiche Abhandlungen und Texte veröffentlicht und befasst sich dabei unter anderem mit der Geschichte der Handelskammer Bozen.

Die *Limonaie* des *Alto Garda Bresciano* und die wirtschaftliche Unternehmung der Grafen Bettoni

Alberta Cazzani

Das westliche Ufer des Gardasees, von Salò bis Limone, weist eine außerordentlich vielfältige Flora und mediterrane Kulturlandschaft auf. Zu den günstigen Naturbedingungen kam ab dem 15. Jahrhundert eine intensive Bautätigkeit hinzu, um das Gebiet für den Anbau der wirtschaftlich bedeutenden Zitrusfrüchte zu rüsten. So wurden prächtige Gewächshäuser in Mauerwerk gebaut, die *Limonaie*, die im Winter mit einem Dach aus Holzbrettern geschlossen wurden.

Um die *Limonaie* drehte sich das Arbeitsleben vieler Menschen, die bis Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Handel mit den einzigartigen und qualitativ hochwertigen Zitronen, Orangen und Zitronatzitronen einen wirtschaftlichen Nutzen zogen. Mitte des 19. Jahrhunderts, zur Blütezeit der Agrumenkultur am Gardasee, waren fast 50 Hektar für den Anbau der Zitrusfrüchte bestimmt, mit ca. 35.000 produzierenden Pflanzen und einer jährlichen Ernte von 15-20 Millionen Zitronen, die für den Export bestimmt waren. Zu den bedeutendsten *Limonaie*-Besitzern und Produzenten von Agrumen gehörten die Grafen Bettoni-Cazzago, seit dem 16. Jahrhundert Eigentümer eines monumentalen Palastes in Bogliaco di Gargnano und vieler Grundstücke in Gargnano und in Limone. Sie exportierten ihre Zitrusfrüchte über die Anfang des 18. Jahrhunderts gegründete Firma Bentotti.

Um den Handel mit Zitronen aus der Riviera am Gardasee zu steigern, wurde 1840 in Gargnano die *Società Lago di Garda* gegründet. Die Agrumen des Gardasees wurden nicht nur in den westlichen Teil des Habsburgerreichs und in deutsche Länder exportiert, sondern auch bis nach Ungarn, Bulgarien und Russland.

Die Zitronenproduktion der Riviera erlebte nach 1860 einen Rückgang, der verschiedene Ursachen hatte, etwa die Verbreitung einer schlimmen Krankheit, der sogenannten *Gommosi*, aber auch die Konkurrenz aus dem Süden nach der Einigung Italiens, die Entdeckung der chemischen Herstellung der Zitronensäure oder die hohen Material- und Arbeitskosten.

Die Krise in der Agrumenkultur führte allmählich zur Auflassung der *Limonaie*. Die historische Agrarlandschaft ist jedoch auch dank der zahlreichen Überreste der *Limonaie* noch erkennbar. So prägen die alten Bauten ein einmaliges Landschaftsbild und stellen einen Schatz dar, den es zu erhalten und aufzuwerten gilt.

Alberta Cazzani, 1964 in Mailand geboren, PhD in Architektur, assoziierte Professorin für Restaurierung am Politecnico, Dipartimento di Architettura e Studi Urbani von Mailand.

Sie interessiert sich vor allem für den Schutz und die Erhaltung des verstreuten Kulturerbes, insbesondere für Kulturlandschaften und historische Gärten. Am Politecnico von Mailand widmet sie sich intensiv der universitären und postuniversitären Lehrtätigkeit, mit Kursen und Werkstätten über die Erhaltung der Architektur und der Landschaft. Zudem ist sie Mitglied des Lehrkollegiums für die Doktoratsstelle „Conservazione dei Beni Architettonici“ am Politecnico von Mailand.

Sie ist auf nationaler und internationaler Ebene in der Forschung tätig und hat über 150 Publikationen verfasst. Ferner arbeitet sie aktiv mit verschiedenen Kulturvereinen zusammen, die vor allem die Aufwertung und Förderung der Landschaft am Oberen Gardasee anstreben.

Zitronen und „Portogalli“ auf den Bozner Jahrmärkten im 18. Jahrhundert

Stefano Barbacetto

Im Archiv des Bozner Merkantilmagistrats ist eine reichhaltige, kaum erforschte Reihe von Prozessakten aufbewahrt, in der es um Streitfälle zwischen Kaufleuten auf den Bozner Jahrmärkten geht. Anhand dieser historischen Unterlagen konnten mehrere Agrumenhändler aus der Riviera di Salò ausgemacht sowie Handelswege und Streitfälle, in die die Händler verwickelt waren, rekonstruiert werden.

Die Händler aus Salò übergaben die kostbaren Früchte christlichen und jüdischen Kaufleuten aus dem deutschsprachigen Raum und erhielten im Gegenzug Stoffe, Leder und Eisen. Letzteres konnte im Gebiet um Brescia, in dem die Eisenindustrie vorherrschend war, schnell verkauft werden. Die Verderblichkeit der Agrumen war ein häufiges Streitthema, auch wenn die Früchte aufgrund ihrer Empfindlichkeit sorgfältig verpackt und geprüft wurden. Auslöser vieler Streitverfahren war auch die unterlassene, verspätete oder unvollständige Bezahlung der Früchte, die gegen die Bozner Handelsbräuche verstieß, wo meist der Verkauf auf Kredit vorherrschte. Die Waren gelangten jedenfalls in recht entlegene Gebiete: Belegt sind Handelsbeziehungen mit Galizien und dem Königreich Polen.

Über Höhen und Tiefen im Leben der Händler gibt eine Reihe von Akten Aufschluss, welche von Geschäftsrisiken und erbitterten Streitfällen, aber auch von Formen der Solidarität in der gütlichen Lösung von Konkursfällen und von den stetigen Bemühungen des Merkantilmagistrats zeugen, den Handel zu erleichtern, Prozesse zu beschleunigen und einen fairen Handel zu gewährleisten. Der internationale Charakter der Streitverfahren ermöglicht es zudem, die Beziehungen zwischen dem Merkantilmagistrat und den habsburgischen sowie ausländischen Rechtsorganen zu rekonstruieren.

Stefano Barbacetto, 1973 in Bozen geboren, studierte Rechtswissenschaften, absolvierte einen PhD in Geschichtswissenschaften und habilitierte in mittelalterlicher und neuzeitlicher Rechtsgeschichte. Er ist als Lehrer und auf Seminaren und Kongressen tätig. In seinen Publikationen beschäftigt er sich mit Themen wie Gemeindegüter, Gemeinnutzungsrechte, Gemeinschaftsbesitz, Geschichte des Hirtenwesens, Handels- und Messerecht und Reformen im 19. Jahrhundert.

Auf den Spuren der Orangerien von Bozen

Wolfgang von Klebelsberg

Bozen muss bis zum Ersten Weltkrieg eine sehr schöne Stadt gewesen sein, in der der private und öffentliche Stadt- und Grünraum in einem harmonischen Bezug zueinanderstanden, der seinesgleichen suchte. Dies wird auch vom österreichisch-ungarischen Kataster von 1858 bestätigt. Die enormen städtebaulichen Eingriffe nach dem Ersten Weltkrieg und die neue Wirtschaftslage brachten auch das Verschwinden der Bozner Orangerien mit sich.

Es ist noch nicht geklärt, wann die ersten Zitronen- und Pomeranzenbäume nach Bozen kamen, aber es ist anzunehmen, dass die Nähe der großen und ertragreichen *Limonaie* am Gardasee die Bozner Kaufleute schon bald zur Nachahmung anregte. Im 18. und 19. Jahrhundert gab es in vielen Bozner Gärten Orangerien bzw. Gewächshäuser, die nicht nur der landwirtschaftlichen Produktion dienten, sondern ihren Besitzern auch ästhetische und botanische Freuden bereiteten.

Die Orangerien von Bozen zeichneten sich durch den technischen Einfluss der Mutter der Agrumengewächshäuser, die *Limonaia* des Gardasees aus. Als Schnittstelle zwischen dem germanischen und dem lateinischen Kulturraum trifft man in Bozen aber auch auf Hybridformen der Orangerien, welche mit Kanalheizsystemen ausgestattet wurden und stellenweise auch typologisch veränderte Dachformen annahmen.

Heute ist von diesen Orangerien nur mehr sehr wenig zu sehen. Es bleiben Abbildungen, Fotografien, Postkarten, in Archiven aufbewahrte Pläne, Projekte und Dokumente, die den Bau der Orangerien im Park der Grafen Toggenburg, in Schloss Klebenstein, am Heinrichshof, im Moser'schen Garten, in den Gärten des Grafen Hugo von Goldegg, im Palais und Garten Campofranco, in der Villa Aufschnaiter, im Hepperg'schen Garten oder etwa im Franziskanerkloster und im Benediktinerstift Muri Gries belegen. Laut dem Franzisziätschen Kataster von 1858 gab es in Bozen etwa fünfzig Orangerien.

Wolfgang von Klebelsberg, 1957 in Bozen geboren, ist freischaffender Architekt in Bozen. Er absolvierte die Spezialisierungsschule für Architektur- und Landschaftsdenkmalpflege am Polytechnikum von Mailand. Berufliches Hauptthema ist die Instandhaltung, Konservierung, Konsolidierung und Restaurierung von denkmalgeschützten und historischen Bauwerken. Er beschäftigt sich mit dem Schutz, der Pflege und der Erhaltung von historisch-architektonisch-landschaftlichen Denkmälern, dem damit verbundenen Kulturerbe sowie der historischen Volksarchitektur und der autochtonen Architektur im Alpenraum. Seit 2006 ist er Koordinator für die Auszeichnung „Der historische Gastbetrieb des Jahres in Südtirol“. Lehrauftrag an der Spezialisierungsschule für Architektur- und Landschaftsdenkmalpflege in Mailand.